©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

LIUTOLD VON RANSHOFEN

Von Rudolf Wolfgang Schmidt

Das 1125 durch den bayrischen Herzog Heinrich IX. gegründete Augustiner-Chorherrenstift Ranshofen war bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1811 ein Mittelpunkt des religiösen, geistigen und kulturellen Lebens für das obere Innviertel. Ein 110 Kodizes umfassendes Bücherverzeichnis aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts veranschaulicht den Rang und die Bedeutung der Klosterbibliothek im Hochmittelalter[1]. Von den darin genannten Handschriften sind etwa 40 erhalten geblieben, die meisten in der Bayerischen Staatsbibliothek in München, wohin man sie bei der Aufhebung gebracht hat. Darunter finden sich vor allem Werke der Kirchenväter Ambrosius („De officiis"), Augustinus (ein Teil der „Enarrationes in psalmos"), Hieronymus und Gregor des Großen („Moralia in Job", „Dialogi", „Expositio in Ezechielem", „Cura pastoralis"), ferner Texte von Isidor von Sevilla (die ersten acht Bücher der Etymologien), Beda, Haimo von Halberstadt, der damals modernen Autoren Rupert von Deutz, Hugo von St. Viktor, Bernhard von Clairvaux („Super Cantica canticorum") und Honorius Augustodunensis sowie einige liturgische Bücher. An den meisten dieser Handschriften fällt der einfache, schlichte Charakter ins Auge. Initialschmuck begegnet man nur selten[2].

Die einzige Ausnahme von dieser Regel bildet ein prachtvolles Evangeliar, welches heute von der Bodleian Library in Oxford (MS. Canon Bibl. 60) aufbewahrt wird. Der Kodex enthält auf 136 Pergamentblättern den vollen Evangelientext mit Miniaturbildern der vier Evangelisten und der Kreuzigung Christi. Dazu kommen illuminierte Initialen von verschiedener Größe. Den reichsten Schmuck zeigen die zu Zierseiten auf Purpurgrund ausgestalteten Textanfänge der einzelnen Evangelien. Im Mittelalter war die Handschrift in kunstvolle Einbanddeckel aus Gold und Silber gefaßt, die mit Reliquien und Edelsteinen besetzt waren. Der Prunkkodex wurde damals an hohen Festtagen in der Liturgie von Messe und Offizium für die Evangelienlesung verwendet und bei feierlichen Prozessionen mitgetragen. Später entfernte man den Einband. Das Buch kam in die Klosterbibliothek. Nach der Aufhebung gelangte es nach

1 K. Schiffmann, Die Aufhebung des Stiftes Ranshofen, in: Unterhaltungsbeilage der Linzer Tages-Post, Jahrg. 1911, Nr. 42. Bayerische Staatsbibliothek München, Clm. 12643, fol. 356. Für die freundliche Bereitstellung von Kopien bin ich der Handschriftenabteilung zu Dank verpflichtet.

2 Handschriftenkatalog der Bayerischen Staatsbibliothek München. Vgl. dazu vom Verfasser: Alte Bibliotheken in Braunau und Ranshofen, in: Neue Warte am Inn, Jahrgang 1966, Nr. 39/40.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

England[3]. In einer Eintragung am Schluß der Handschrift (fol. 136 v) werden der Propst Adelhard von Ranshofen (1178—1180) und der Schatzkämmerer des Stiftes, Liutold, im Zusammenhang mit der 1178 vollendeten Arbeit an dem Prachtwerk erwähnt[4].

Der Kunsthistoriker Georg Swarzenski hat in seinem verdienstvollen Werk über die Salzburger Buchmalerei des frühen Mittelalters versucht, diesen Schatzkämmerer Liutold, in dem er den Schöpfer des Evangeliars vermutet hat, auf Grund der Namensgleichheit und einer weitreichenden Stilverwandtschaft der Miniaturen mit dem Benediktinermönch Liutold gleichzusetzen, der nach der Mitte des 12. Jahrhunderts im Kloster Mondsee ein reiches skriptorisches und künstlerisches Schaffen entfaltet hat. Das berühmte Mondseer Evangeliar der Wiener Nationalbibliothek (cod. 1244) gilt als sein bedeutendstes Werk. Darin bezeichnet er sich auch selbst als „Liutoldus monachus"[5].

Diese These Swarzenskis hat Guby in seinen Darstellungen der Kunstgeschichte des Stiftes Ranshofen übernommen[6]. Sie wird neben anderen auch von Martin in der Kunsttopographie des Bezirkes Braunau und von Baldaß in dem Werk über die romanische Kunst in Österreich vertreten[7]. Nur Kurt Holter hat verschiedentlich Bedenken gegen diese Meinung geltend gemacht und eine neuerliche gründliche Untersuchung des Problemkreises gefordert[8].

In jüngster Zeit hat Carl Pfaff im Rahmen einer Arbeit über das Skriptorium und die Bibliothek von Mondsee darauf hingewiesen, daß sich die Namensnennung des Ranshofener Schatzkämmerers Liutold im Evangelienbuch nur auf dessen Bemühungen um die Bezahlung des kunstvollen Einbandes beziehe. Auf Grund paläographischer und stilkritischer Überlegungen vertritt er die Ansicht, daß das Ranshofener Evangeliar zusammen mit einem Brevier aus Michaelbeuren (Clm. 8271) und einem „Decretum Gratiani" (Clm. 13004), die man auch schon früher dem Liutold-Kreis zugeordnet hat, mit hoher Wahrscheinlichkeit im Salzburger Benediktinerstift St. Peter entstanden sei. Der Ranshofener Schatzkämmerer und der Mondseer Mönch Liutold seien nicht identisch[9].

Einige Beobachtungen zur Biographie dieses Liutold von Ranshofen können vielleicht die Anschauungen von Pfaff ergänzen. Aus zeitgenössischen Quellen ist freilich über ihn kaum etwas zu erfahren. Der

3 G. Swarzenski, Die Salzburger Buchmalerei von den ersten Anfängen bis zur Blütezeit des romanischen Stils, Leipzig 1908 und 1913, S. 101 ff., Abb. 275 ff.

4 „Eiusdem quoque sculpturae impensa summa cura summoque studio procurata similique voto oblata a domino ranshovensi praeposito Adelhardo et a thesaurario eiusdem ecclesiae Liutoldo sacerdote." (Vgl. Swarzenski, a. a. O., S. 125.)

5 C. Pfaff, Scriptorium und Bibliothek des Klosters Mondsee im hohen Mittelalter, Wien 1967, S. 34 ff.

6 R. Guby, Die Kunstdenkmäler des oö. Innviertels, Wien 1921, S. 9 f. Ders., Das ehemalige Augustiner-Chorherrnstift Ranshofen, in: Monatsschrift für die ostbayrischen Grenzmarken, Jahrg. 1921, Heft 1/2.

7 Österreichische Kunsttopographie, Bd. 30, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Braunau, bearbeitet von F. Martin, Wien 1947, S. 111. Baldaß-Buchowiecki-Mrazek, Romanische Kunst in Österreich, Wien 1962, S. 67 f.

8 K. Holter, Die romanische Buchmalerei in Oberösterreich, in: Jahrbuch des OÖ. Musealvereins, 101. Band, Linz 1956, S. 227 ff. Ders., Buchmalerei, in: Ausstellungskatalog Romanische Kunst in Österreich, Krems 1964, S. 64.

9 Pfaff. a. a. O., S. 38 ff.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Traditionskodex von Ranshofen ist seit der Aufhebung des Stiftes verschollen. Erhalten ist nur ein Abdruck einzelner Abschnitte daraus im dritten Band der „Monumenta Boica" und der im wesentlichen gleichlautende Wiederabdruck dieses Textes im Urkundenbuch des Landes ob der Enns (Band 1). Doch fand schon Franz Xaver Pritz, der die einzige Gesamtdarstellung der Geschichte Ranshofens geschrieben hat, daß der Chorherr Hieronymus Mayr († 1668) in seinem „Antiquarium Ranshovianum" viele Traditionen aus dem Original des Schenkungsbuches, das ihm ja noch zur Verfügung stand, kopiert hat und darüber hinaus im zweiten Teil seines Werkes rund 300 Traditionen in einer Art von Regesten mitteilt[10]. Die verschiedenen Überlieferungen hat Konrad Schiffmann mit großer Sorgfalt als „Beiträge zu einer kritischen Ausgabe" für den Vergleich nebeneinandergestellt[11].

Dabei erscheint nun die Zeugenreihe der Nr. 86 nach dem Text, den das „Antiquarium" bietet, gegenüber dem der „Monumenta Boica" und des Urkundenbuches erweitert. Es werden dort nämlich als Zeugen der Übergabe neben dem Propst Alhard unter den Priestern der Klostergemeinschaft nicht nur ein Richer, Purkhard und Albert, sondern auch ein Liutold und ein Gunbert namentlich genannt[12]. Diese Textfassung wird auch noch durch die Regesten aus dem „Antiquarium" gestützt[13].

Vermutlich war dieser Priester Liutold der Schatzkämmerer des Stiftes, der uns aus der Eintragung im Evangeliar entgegentritt. Nach den Geschichtsdarstellungen des Klosters war ein Liutold aber auch der Nachfolger Alhards als Propst von Ranshofen. So hören wir im „Cronicon Ranshofense" des bayerischen Humanisten Aventin: Alhard, der eigentlich Adelhard hieß, ließ das alte Evangelienbuch anfertigen. Er starb 1180, im dritten Jahr seiner Amtsführung. Liutold regierte sechs Jahre. 1186 schied er aus diesem Leben. Er lebte zur Zeit des Herzogs Otto von Bayern, welcher früher Pfalzgraf von Wittelsbach und Bannerträger des Kaisers Friedrich I. gewesen war. Von diesem Otto stammen alle Fürsten Bayerns ab, die nun zwischen Rhein und Donau herrschen. Jener Liutold soll Schatzmeister gewesen sein[14].

10 F. X. Pritz, Geschichte des aufgelassenen Stiftes der regulierten Chorherren des heiligen Augustin zu Ranshofen in OÖ., in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, Bd. 17, Wien 1857. Vgl. vor allem S. 350, Anm. 9.

11 K. Schiffmann, Der Traditionskodex des Augustiner-Chorherrenstiftes Ranshofen am Inn, in: Archiv für die Geschichte der Diözese Linz, V. Jahrgang, 2. Heft, Linz 1908.

12 Vgl. Schiffmann, a. a. O., S. 32 f. (c. 1180, Ditmar von Bruntal mit dem Barte schenkt sich mit seinem ganzen Besitz der Pankrazkirche in Ranshofen): „... Huius institutionis factum novit ipse Dominus Alhardus praepositus, nonnulli quoque congregationis sacerdotes: Richerus, Purchardus, Albertus, Luitoldus, Gunbertus." Die Schreibung „Luitold" für „Liutold" begegnet auch anderwärtig.

13 Vgl. Schiffmann, a. a. O., S. 99 f.: „Dietmarus cognomento mit dem Bart de Bruntal se cum omnibus, quae possedit, juris fecit ecclesiae s. Pancratii sub praeposito Alhardo. Noverunt nonnulli congregationis sacerdotes: Richerus, Purchardus, Albertus, Luitoldus, Gunbertus."

14 J. Turmayr, genannt Aventin, Sämtliche Werke, Band 1, München 1881, S. 68: „Alhardus, qui integre Adelhardus, evangeliorum vetustum codicem faciundum curavit: decessit tertio ministerii suis anno a. Christi 1180. Liutholdus sedit sex annis. ex hac vita migravit a. 1186. vixit tempore Otonis ducis Boiorum, qui antea fuit comes Palatinus de Witelspach et signifer imperatoris Friderici primi. ab hoc Otone genus trahunt omnes Bavarorum principes, qui nunc circa Rhenum et Danubium rerum potiuntur, is Liutholdus thesaurarius fuisse perhibetur."

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Offensichtlich war bereits Aventin der Meinung, daß dieser Propst Liutold von Ranshofen mit dem Schatzkämmerer, der am Schluß des Evangeliars genannt wird, identisch sei. Umso mehr überrascht daher die von Pritz vorgetragene Auffassung, Propst Liutold sei „früher ein angesehener Mann und Schatzmeister des Herzogs von Bayern gewesen[15]". Pritz stützt sich dabei auf das „Antiquarium Ranshovianum". Sowohl Mayr als auch Pritz unterscheiden den Propst Liutold deutlich von dem im Evangelienbuch genannten Kämmerer, den sie als Schatzmeister „Liucold" (sic!) bezeichnen[16].

Versucht man, den Widerspruch aufzulösen, so findet man, daß Mayr wahrscheinlich ein Fehler in der Auslegung der Aventinschen Chronik unterlaufen ist. Er ließ sich durch den Exkurs Aventins über Otto von Wittelsbach verleiten, den letzten Satz der angeführten Stelle auf das unmittelbar vorher Gesagte zu beziehen. Vielleicht hat ihn auch noch seine irrtümliche Lesart des t als c — ein Fehler, der im „Antiquarium" öfters begegnet —, beim Namen Liutold in der Eintragung des Evangeliars in dieser Ansicht bestärkt.

Unter diesen Voraussetzungen zeichnet sich der Lebensweg des Liutold von Ranshofen zwar nur umrißhaft, aber immerhin in sinnvoller Geschlossenheit als ein Aufsteigen vom Priester über den Schatzkämmerer zum Propst des Stiftes ab. Ein Hinweis auf seinen Übertritt aus einem Benediktinerkloster in das Augustiner-Chorherrenstift läßt sich daraus keineswegs gewinnen. Demnach scheint er in der Tat an der Ausgestaltung des Ranshofener Evangeliars künstlerisch nicht beteiligt gewesen zu sein. Freilich sollte man damit die Frage nach der Leistung des Ranshofener Skriptoriums nicht als endgültig abgeschlossen betrachten. Hier müßte das Urteil von Pfaff, daß die in München erhaltenen Handschriften des Klosters „einen qualitativ unterdurchschnittlichen Eindruck" machten und daher in Ranshofen keine eigentliche Filialschule des Salzburger Skriptoriums denkbar sei, wohl noch geprüft werden[17]. Wahrscheinlich wird man aber doch in Hinkunft das Skriptorium des Klosters nicht mehr als traditionsbildende Schreibschule sehen können, sondern wird seine Bedeutung auf eine Schreibstube einschränken müssen, deren Wirken sich in der Herstellung einfacherer Handschriften erschöpfte, die den inneren Anforderungen des gemeinsamen Lebens entsprachen. Dies war nicht zuletzt aber auch Ausdruck einer religiösen Haltung. Die prunkvolle Form des Evangeliars war in diesem Zusammenhang nur aus der überragenden Bedeutung der Evangelien innerhalb der Offenbarung zu rechtfertigen. Vielleicht wird gerade darin auch ein Schimmer der geistigen Gestalt des Liutold von Ranshofen sichtbar.

15 Pritz, a. a. O., S. 351.
16 H. Mayr, Antiquarium Ranshovianum, Hs. 137 des OÖ. Landesarchivs in Linz, fol. 185 r. Für das Entgegenkommen, den Kodex in Braunau benützen zu dürfen, bin ich dem OÖ. Landesarchiv zu großem Dank verpflichtet.
17 Pfaff, a. a. O., S. 55, Anm. 88.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: 113a

Autor(en)/Author(s): Schmidt Rudolf Wolfgang

Artikel/Article: Liutold von Ranshofen. 109-112